Weltfrieden

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **38 (1912)**

Heft 19

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-444621

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Klassiker-Extrakt.

Im Zeitalter der Elektrizität, der Autotöffs, Flugmaschinen, Radiumtelegraphie und Titanikrekords, also des lebendig gewordenen time is moneyismus, sollte es nicht verfrüht sein, endlich einmal auch an die Verdichtung der Dichter, oder vielmehr ihrer Werke zu gelangen. Wir haben für den leiblichen Menschen schon seit längerer Zeit alle möglichen und unmöglichen Fleischextrakte, kondensierte Milcharten, Mostsubstanzen und andere Nahrungs- und Genußmittel, welche, in richtiger Verdünnung dem bedürftigen Homosapiens in richtiger Dosis gereicht, das Leben so leicht und bequem wie möglich machen. Warum kann man also nicht auch für das Geistige ebenso sorgen? In unserer Zeit der Eile und Unrast wäre es doch gewiß ein eminentes Verdienst, wenn man unserer Jugend anstatt dickbändige Bücher zu geben, nur gewißermaßen den Extrakt aus denselben herauszieht und eben diesen kondensierten Inhalt den jungen Köpfen zum verarbeiten übergibt.

Nicht nur die philosophischen Werke sondern auch alle andern Geistesarbeiten besonders unserer Dichterheroen würden in kurz gedrängter Form den Gehirnkästen unserer jungen Zukunft eingeprägt, resp. komprimiert werden; man bedenke nur welche Mühe und Zeit bei solch Kondensierungssystem Allen erspart wird.

Wie schwer fällt es z. B. Vielen sich durch Goethes herrlichen „Faust" durchzuarbeiten. Wie leicht läßt sich dieser aber in der kondensierten Form lesen, wie ihn unsere zeitgemäßen Poetenverbesserer und Verdichter hiemit vorlegen.

Faust, 1. Akt. Dunkle Studierstube — Mitternacht, — Faust am Schreibtisch — sitzt und wacht. — Großer Denker — deklamiert: — All sein Wissen — demoliert. — Sucht Geheimnis der Magie, — Geistererscheinung — fällt aufs Knie. — Flammenbildung — Dunkelheit, — Geist verschwindet — Bangigkeit. — Wagner klopft — Faust ruft: Entreé! — Wagner merkt nicht — Meisters Weh. —

2. Akt. Morgendämmerung — goldener Schein, — Gleiches Zimmer — Faust allein. — Giftphiole — Kirchensang, — Ostermorgen — Glockenklang. — Hoffnungsstrahlen — Himmelstrost, — Gift-Verwerfung, — Hoffnung sproßt. — Sonntagsmorgen, — Festgedudel; — Wagner stutzt: — ein schwarzer Pudel. — Hund als Teufel wird erkannt — Seelenverschreibung — sehr riskant. — Drauf Mephisto, — vor allen Dingen — sucht den Faust — in Gesellschaft zu bringen. — Auerbachs Keller — Studentengekneip — toll und voll saufen — zum Zeitvertreib. — Ulkiger Zauber, — Flohliedgesang, — Faßrittverschwinden — durch Kellergang. —

3. Akt. Nacht ist's — schwarz und schauerlich, — Ort: die Satanshexen-Küch'. — Flammenzauber — Hexentrank, — Meerkatzen — und Katersang. — Faust verjüngt sich — heißes Fühlen, — Gretchensuche — Herzabkühlen. — Kirchgang treffen — abgewunken, — Faust erbärmlich — abgestunken. — Schmuckpräsente — wird schon geh'n — Neuer Schmuck — haste geseh'n! — Jetzt Verwandlung — Marthas Garten — Faust in Sehnsucht — Schatz erwarten. — Endlich kommt sie — süße Lust! — Blumenfragen — Brust an Brust.

4. Akt. Zeit: Etwa acht Monat später, — merklich sinkt das Thermometer. — Armes Gretchen — Teufelsfutter — fühlt sich leider — sehr bald Mutter. — Jammerthränen, — Schmerzensreiche, — geht umher — wie eine Leiche. — Da kommt Valentin — ihr Bruder — schimpft auf die — leichtsinnigen Luder; — sieht den Faust — und stellt ihn schnell — darauf folgt gleich — das Duell, — Faust sticht zu — dann schnelle Flucht, — Valentin zu Tod sich flucht.

5. Akt. Wieder ist es Mitternacht. — Kind von Gretchen umgebracht, — alles kommet an die Sonnen — Gretchen ward dann eingesponnen, — Faust schleicht in den Kerker 'nein — um die Arme zu befrein. — Jammern, Seufzen — Schmerzensthränen — ganz verflixte Wahnsinnszenen; — Gretchen an ihr Herze drückt — Strohpuppen — total verrückt. — Will nicht fliehen — sondern stirbt; — armes Wurm — elend verdirbt. — Faust, Mephisto, flieh'n hinaus — damit ist das Drama aus!

Hargäuerliches.

Ein Oberst der Kavallerie
Hatt' jüngsthin seine gute Stunde,
Zu groß erklärte er die Runde
Im Großratssaal, er wünsche sie
Entsprechend reduziert — fürwahr! —
Auch mir erscheint die Sache klar!

Die Weisheit hängt nicht von der Zahl
Der Häupter ab, der auserkor'nen;
Intelligenzen, die verlor'nen
Läßt richtiger man außer'm Saal! . . .
Reduktion sei einmal Trumpf!
Gut meint's der Oberst dort von Mumpf!

Wenn auch nicht jeder Miststock ist
Im Großratssaale mehr vertreten,
Gewinnt man Zeit dadurch, wir hätten
Mehr Einfachheit zu jeder Frist.
Gestoben wär' vom Korn die Spreu:
Viel weniger gäb's Wiederkäu!

Fax.

Tüüri Nidle.

Die süeßi Nidle-n-uf dr Milch,
Die isch e feine Schläck!
Sie isch nid nume guet für ds Muul,
Sie git o Bluet und Späck.
Das het im liebe Schwitzerland
Scho mänge gleitig gmerkt,
Und het sy Mage und sys Härz
Drum mit dr Nidle gsterkt.
Hingäge mit dr blaue Milch
Da haperet 's e chlei,
Dr Gaffee wird ganz blöd drvo,
Und wässerig dr Brei.
Und we me für so dünni Milch
De Prys für gueti git,
So wird dr Händler gsund und feiß,
Dr Chäufer aber nid.
Merkt's d' Lebensmittelpolizei
Und fahrt energisch dry,
So wett no mänge Ma er hätt
ds Milchdecheli la sy,
E Tuusedfrankebueß tuet weh,
Und byßt eim allwäg schwär,
Drum luegt i ds Nideli nid a,
Wenn ig Verwalter wär!

Lux.

Weltfrieden.

(Uflot-Korr.) Der Weltfriedenskongreß wird im September in Genf stattfinden. Zur Grenzbesetzung ist die 1. Division aufgeboten; über Genf wird der Kriegszustand verhängt. Das Kommando übernimmt Nationalrat Naine. In den eidgen. Munitionswerkstätten wird Tag und Nacht gearbeitet. Die Aeroplanrekruten üben sich auf dem Finsteraarhorn im Bombenwerfen, die Landwehr übt sich im Ausweichen. Im II. Akt des Kongresses, dessen Erfolge laut Programm greifbarer sein werden, als die des I. Aktes, wird eine Sammelliste zirkulieren zur Eröffnung eines Fonds zur Unterstützung von Nationen, welche nicht recht an die Geschichte glauben. Man hegt unter Vorbehalt die Hoffnung, daß durch diesen Kongreß die Abschaffung des Kriegs um einige Jahrtausende näher gerückt werde. Eine Spezialkommission sucht heute schon lohnende Beschäftigung und Unterkunft mit Familienanschluß für einige 1000 Arbeiter der Krupp'schen Kanonengießerei. Offerten werden von allen Witzblättern des Kontinents entgegengenommen. Uhrenmacher bevorzugt. (Bravorufe auf der Linken, Händefalten im Zentrum, Schnupftabak auf der Rechten).

Am letzten Sonntag tagte in der Militärkantine Zürich die Delegiertenversammlung des Schweizerischen Friedensvereins. Aus dem Jahresbericht ist zu entnehmen, daß die Arbeit dieses Vereins die dankbarste und anregenste ist, weil sie auf undenkliche Zeit hinaus nie ausgehen wird. Dem König von Italien und dem Sultan wurde das Bedauern über die jüngsten Vorkommnisse telegraphisch übermittelt und die beiden Herren zu Ehrenmitgliedern ernannt. Man hofft, sie auf diese Weise am Besten zum Nachgeben zu bewegen. Ein Vortrag von Herrn Mustav Gaier verbreitete sich über die enorme „wirtschaftliche Bedeutung des Krieges", von der die Völker der Erde keine blaße Ahnung haben; es wird einfach drauflos gekriegt, ohne daß sich die Parteien darum kümmern, in wiefern, warum und wie lange es dauert. Man will nicht ruhen, und wenn der durchsichtige Vortrag bewirken könnte, daß der letzte Korporal im Kriege auch über dessen Ursachen und Wirkungen orientiert ist, so wäre sein Zweck erreicht.

Die von den Zeitungen höchst anerkennenswert betonte Gelegenheit, die „schweizerischen führenden Persönlichkeiten in der Friedenssache näher kennen zu lernen", wurde ausgiebig benützt; in vino veritas!

(Anm. der Redakt.: Wie der „Alino" mitteilt, waren während der Sitzung in Zürich sämtliche Flaggen in den Gewässern der Cyrenäika auf Halbmast gehißt).

Der gute Klang.

A.: „Wer ist denn jener Herr mit dem interessanten Künstlerkopf?" B.: „Das ist ein slawischer Maler; sein Name hat in Kunstkreisen bereits einen guten Klang." A.: „So, wie heißt er denn?" B.: „Prtzlysmrcz."

Verpfuschte Brautschaft.

Kuriose Blüten treiben still
Gelegentlich auch im April.
Zwei Mädchen beim Spazierengehen,
Jüngst feierten ein Wiedersehen,
Dieweil schon lange sie getrennt,
Währt' lang das Reden bis zum End!
Denn unter Neuem allerhand
Der Marie wurde da bekannt,
Daß Anna jetzt sei eine Braut
Des Glückes Aeußerung gar laut
Geschah daselbst am Limmatquai
Doch folgt dem O! auch stets das W! . .
Auch Marie sagt, sie sei verlobt,
Den Bräutigam gar sehr sie lobt
Den Dubois, der sei Chef-Monteur
Das ist bim Eid ein feiner Herr!
Doch plötzlich stutzt die Anna jetzt
Als eine Photographie entsetzt
Sie Marie aus den Händen nimmt —
Wie ward da, ach! ihr Herz verstimmt!
„Mein Bräutigam ist das ja auch!"
Sie fielen Beid' fast auf den Bauch! . . .
Sie wußten nun, daß sie betrogen
Und waren schmählich angelogen
Von diesem Pseudo-Dubois
In Wahrheit hieß er anders — ja.
Doch hatte er zur Zeit der Ruh'
Mit Beiden noch ein Rendez-vous
(Natürlich zu verschied'nen Zeiten!)
Anna mußt' Marie nun begleiten
Dahin, so lang das Eisen warm.
Mit ihnen kam ein Gänsedarm,
Der Dubois nahm mit schnellem Schritt
In den Gewahrsam sorglich mit.
Dort zeigte es sich dann — o weh! —
Daß er vom rechten Zürichsee-
Gelände stammt' und manches Jahr
Dortselbsten schon verheirat' war.
Mit zwei Alimentationen
Wird man den Blaubart jetzt belohnen!

Fax.

Druckfehler.

Noch heute lebt an einigen Orten der Volksglaube, daß in der Walpurgisnacht hunderte von Haxen durch die Luft geflogen kommen.

(Aus einer Theaternotiz.)

Die heute zur Uraufführung gelangende Opernnovität beginnt gleich dem Rosencavalier mit einer Leber-Szene.